

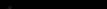
Redaktion und Expedition:
Dortmund,
Reinoldstraße 19.

Marktgrabenstraße 18.
 Chefredakteur: Carl Richter, Dortmund.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Siegfried Kiefenfer.
 für den Anzeigen-Teil: Julius Reitemeyer, Dortmund.
für Dortmund und die Provinz Westfalen.
Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann

Zweifellos ist die Form, die das Kabinett Franco

in.) Der
vereins, Mit-
zur Bildung
hen Erfolg
nd Brits 22
schaft ihren
tiege kommt
e zusammen
denjenigen
heinen nicht
den Turn-
daß die bis-
tise unserer
fen, in wel-
e ein Herz-

Offert. unt. Nr. 240 an die
Galon. & St. (52084)



Mitteilung an unsere Werte Kundschaft!

Am 15. August werden unsere Geschäftsräume parterre durch

Umbau der Fensterfront

auf längere Zeit für den Verkauf geschlossen und findet alsdann der Verkauf in der ersten Etage unserer Geschäftsräume statt.

Wir sind daher gezwungen, unsere gesamten Waren-Vorräte bis zum 15. August um **die Hälfte** zu reduzieren. Um dieses zu ermöglichen, haben wir sämtliche Abteilungen, auch die für **Reise-Saison neu eingetroffenen Waren**

die Preise ganz bedeutend ermässigt!

Wir beginnen mit dem Verkauf zu den reduzierten Preisen am

Montag, den 15. Juli

Gebrüder Nassau

Westenhellweg 41

DORTMUND

Ecke Weberstrasse

Westfalens grösstes Spezial-Geschäft in Damen- und Kinder-Mäntel, Costumes und Blusen.

Berliner Börsewoche.

Berlin, 12. Juli.

Die New Yorker Börse, die eine Zeitlang bereits wieder den Eindruck gemacht hatte, als ob die dortigen Verhältnisse in das Stadium der Beruhigung eingetreten wären, versetzt in dieser Woche wieder in eine matte Haltung, die auch für die europäischen Börsen und speziell den Berliner Markt von einiger Bedeutung wurde.

Der neue Rückschlag in New York nahm seinen Ausgang von den Gerüchten über eine Aufspaltung der Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Die Konzentration der amerikanischen Flotte in der Südsee lenkte von neuem die Aufmerksamkeit auf die von Californien ausgehende Bewegung gegen Japan, und die von Japan von den Vereinigten Staaten gegebenen Versicherungen, daß in der Bewegung der amerikanischen Flotte kein Symptom einer feindseligen Aktion zu erblicken und der Friede zwischen beiden Staaten als gefährdet zu betrachten sei, hinderte nicht, daß die Kurse der japanischen Anleihen an der Londoner Börse und auch hier zurückgingen und an der New Yorker Börse eine scharfe Abwärtsbewegung eintrat. Erst in der zweiten Hälfte der Woche traten die Kriegsberuhigungen von der New Yorker Börse in den Hintergrund. Aber die japanische Frage ließ die andere politische Besorgnis zurück, daß sich für die innere Politik der Vereinigten Staaten Schwierigkeiten daraus ergeben könnten, wenn das scharfe Vorgehen Californiens gegen Japan weiter im Gegensatz zu dem Wunsch der amerikanischen Zentralregierung nach Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Japan bliebe und das Bedürfnis nach einer Stärkung der Zentralregierung gegenüber den Einzelstaaten innere politische Kämpfe in Amerika hervorgerufen sollten.

Diese Unsicherheit, die zumal angefaßt der im nächsten Jahre bevorstehenden Präsidentenwahl an Bedeutung gewinnen könnte, schien die Haltung der New Yorker Börse um so mehr zu beeinflussen, als ohnehin das weitere Vorgehen gegen die Trübsal des Handels in den Vereinigten Staaten erkennen läßt, die teils direkt auf die von den Trübsal beherrschte Geschäftstätigkeit im Lande drückt, teils mit ihrer Bedeutung für die innere Politik des Landes Verknüpfung von einer Verschärfung der Gegenstände bei der Vorbereitung der Präsidentenwahl erwacht.

Mit dem Vorgehen gegen die Trübsal modte wohl auch besonders der starke Rückgang zusammenhängen, dem in dieser Woche der Kupferpreis von neuem in New York ausgesetzt war. Denn da auch gegenwärtig noch die Kupferkonflikte selbst, in deren Interesse doch ein Rückgang des Kupferpreises gelegen ist, die Auffassung vertreten, daß die politische Lage des Artikels, d. h. das Verhältnis des Konsums zu der Produktion resp. den Verhältnissen im Rückgang des Preises nicht gerechtfertigt erscheinen lassen, liegt die Vermutung nahe, daß die Verkäufe, die auf dem Kupfermarkt von Statten

gehen, mindestens zum Teil daher rühren, daß durch das Vorgehen der amerikanischen Regierung gegen die Trübsal die Grundlage des Kupfermarktes, seine Monopolisierung in Amerika, als bedroht angesehen werden müsse.

Mit den bisher angeführten Momenten waren die Einflüsse, die einen Druck auf die New Yorker Börse ausübten, noch nicht erschöpft. Es kam hinzu, daß eine führende Persönlichkeit des Stahlwerks die Eventualität einer weiteren Abnahme des amerikanischen Geschäftsebens infolge der Geldknappheit ausagab und daß die Geldfrage gerade jetzt besondere Beachtung fand, wo einerseits das Geldbedürfnis in den Vereinigten Staaten sich immer weiter noch in sehr starkem Maße fühlbar macht, das Land aber statt der früheren Goldimporte, nunmehr sich dem Zwange Gold zu exportieren, nicht mehr zu entziehen vermag.

Zunächst war dieses Abströmen amerikanischen Geldes übrigens nicht in Europa selber einen Druck auf die Geldsätze auszuüben. Vielmehr schlugen in Berlin die Diskontsätze zunächst sogar wieder eine steigende Richtung ein, die nicht unwesentlich durch die Beobachtung verursacht war, daß die Reichsbank zum Semesterverschleß um vieles stärker in Anspruch genommen worden war, als dies den Erwartungen weiterer Anleihe entsprochen hatte. Erst in den jüngsten Tagen trat auf dem Diskontmarkt eine Erleichterung ein und damit gelangte die Berliner Börse doch zu einer gewissen Widerstandsfähigkeit gegen die Rückgänge an der New Yorker Börse, die am Freitag die schließlich auch in New York und London eingetretene Verschärfung eine weitere Stütze der Tendenz hier wurde. Ein einigermaßen lebhaftes Geschäft entwickelte sich fast nur am Montagmarkt und auch hier waren es wieder nur vorzugsweise die Aktien des Bergwerks Börsen, in denen regere Umsätze notierten. Erst am Donnerstag traten die Berliner Börse entwickelte sich auf die von der Londoner Börse gegebene Anregung auch in den Aktien der Canada-Pacific-Bahn ein größeres Geschäft zu besseren Kursen.

Eine Unterredung mit dem neuen chinesischen Gesandten.

Der gestern in Berlin eingetroffene neue Vertreter am hiesigen Hofe, Chung Koo Ai, hat einen Mitarbeiter des „Vol. Anz.“ empfangen und ihm in einer längeren Unterredung seine Ansichten über die zukünftige Entwicklung des himmlischen Reiches mitgeteilt.

„Der Gesandte“, so berichtet der Mitarbeiter, „hieß mich freundlich willkommen. Er bat mich, wenn ich etwas zu berichten, bis sein Attache, Herr Wang, käme. Er sei des Gesandten nicht so vollkommen mächtig, um ohne Gefahr missverständnisse zu werden, eine Unterhaltung über politische Dinge zu führen. Sein Attache aber beherrschte das Deutsche vollkommen, und dieser Herr werde

uns gern als Dolmetsch dienen. Nach kurzer Zeit erschien auch Herr Wang. Er ist schon einmal bei der hiesigen Gesandtschaft tätig gewesen, war dann abberufen worden und ist nun in Begleitung seiner Gattin, einer herrlichen, anmutigen Chinesin, mit dem neuen Chef der Gesandtschaft wieder nach Berlin gekommen. Ich wies zunächst auf das Referat der Telegramme hin, das ja auf ein neues Einleiten der Reformbewegung schließen lasse. Besonders interessiert aber sei in dem Telegramm die Andeutung auf eine kommende konstitutionelle Verfassung für das Reich, auf die die Beamten und das Volk sich vorbereiten sollten.

„Das ist vollständig richtig“, erwiderte der Diplomat. „Aber man darf sich keineswegs damit begnügen, uns theoretisch in den Gedanken an eine Verfassung einleiten zu lassen. Wir stehen bereits durch die Praxis vielfach inmitten dieses Schicksals. Wenigstens möchte ich die Tatsache, daß wir in einer Anzahl von Provinzen schon mit Gemeinderatsvertretungen arbeiten, eine praktische Beziehung zum Parlamentarismus nennen. Die von den beiden Vorgesetzten geleitete Studienkommission, die ja auch in Berlin war, hat übrigens für die vorgeschriebene Verfassung gerade aus Deutschland viel Material heimgebracht. Ein anderes sehr wichtiges Material, das für die Reform unserer Schulen, vor allem in den höheren Schulen, die die Kommission in Deutschland gemacht hat. Überhaupt sollte gerade uns Chinesen die Erkenntnis nicht fehlen, daß der Untergrund für alle künftigen Umgestaltungen die Schule sein müsse, und wir wissen von Ihrem Land, daß es die Heimat der Schulpflicht ist. So haben sich unsere Wege auf Ihr Land, so auf Ihr Unterrichtswesen gelenkt. Aber noch vor der Reform muß die Schule kommen, denn ein tüchtiges Volk kann nur von kenntnisreichen Männern gebildet und geführt werden. So ist also der Unterricht unsere vornehmste Sorge. Doch darf man nicht glauben, als habe es uns je an unterrichtenden und kenntnisreichen Männern gefehlt. Gefeßt hat es uns allein an Männern, die wissen, daß Kenntnisse nur dann wirklich Wert besitzen, wenn sie zum Nutzen der Allgemeinheit angewandt werden können und angewandt werden. Kurzum, China muß anfangen, eine praktische Weltanschauung zu betreiben.“

„Oben Exemplars die Empfindung, daß es in Ihrem Vaterland nun auch vorwärts geht?“

„Vorwärts gehen und vorwärts wollen die Jungen. Aber noch lebt zähleisch ein Gefühl, das in den alten Überlieferungen erzoogen ist. Sein persönlicher Einfluß und der Einfluß dieser Überlieferungen läßt sich nicht so schnell überwinden, wie die Jugend in Ihrem Lande nach Neuerungen es möchte. Und ist denn auch wirklich alles, was sich der Jüngern bewährt hat, geeignet, auch bei uns eingeführt zu werden? Sie besitzen einen Bauplan und haben ein schönes Haus gegeben. Alle Welt wird mit Ihrem Urteil einverstanden sein, daß es ein wunderbares Haus ist, und jedermann wird Ihren Bauplan verstehen, daß Sie ebenfalls ein solches besitzen möchten. Aber dennoch müssen Sie

auf seinen Besitz verzichten. Sie können es nicht so hinbauen, wie es Ihnen und aller Welt gefallen hat, denn Ihr Bauplan, der Grund und Boden, ist hierzu völlig ungeeignet. So steht es mit vielen europäischen Dingen für unser Vaterland. Niemand bezweifelt ihre Trefflichkeit, jeder möchte sie China zu Eigentum geben. Aber der Grund und Boden paßt nicht dafür, und es muß etwas ganz anderes hingestellt werden, soll der Platz überhaupt bebaut werden.“

Meine Fragen über Meer, Flotte und Eisenbahnen beantwortete der Gesandte sodann dahin, daß bezüglich der Flotte es nicht zuträfe, daß an eine allgemeine Seeherrschaft gedacht werde. Nach herrsche das alte Sprichwort, wenn auch auf bessere Elemente bei der Regierung sei, wenn auch auf bessere Soldat mit seinem Nationalen in Affen eingetragene werde. Für die Flotte fehle es an Geld, an der rechten Mittel, aber mit dem Bahnbau geht es vorwärts. Unter anderem baue die Regierung eine Straße Peking-Balgan, die später bis zur südlichen Grenze fortgesetzt werden soll. — „Und unsere Beziehungen zu Ihrem Lande, Excellenz?“ — „Ich werde stolz und glücklich sein, sie so eng und innig aufzustellen zu haben, wie ich es für meine Aufgabe betrachte.“

Ein schlechtes Buch.

Der im Statistischen Amt beschäftigte Regierungsrat W. A. L. hat ein neues Buch herausgegeben: „Reich und Welt. Ein Buch über die Welt, das in Deutschland vornehmlich wenig Beachtung finden wird, im Ausland aber, so meint die „Köln. Zeitung“, wie mir jetzt schon aus der englischen Presse erleben können, reichliches Interesse erwecken wird.“ Das vorliegende Buch von Herrn Martin beschäftigt sich mit dem Zukunftsfeld, dessen Entscheidung in der Luft liegen sollte. Als Jules Verne der Luftschiffahrt, der mit Zauberschnelle Schiffe und Transportschiffe der modernen Luftflotte Meere und Kontinente überfliegen ließ, war Herr Martin in bequemer Nähe den Zukunftsfeld in der Luft verfolgen und die ippige Phantasie demütern, die den Verfasser in hohem Maße auszeichnet. Sein neues Buch ist aber geradezu gefährlich, denn wenn das alles wahr wäre, was Martin als die Gedanken aller derer, die in der Zukunft leben, so würden allerdings diejenigen unserer Reiche und zu jedem Abenteuer bereits Volk erblinden wollen. Wie dieses Buch ausgebeutet wird, kann man aus einem Artikel erfahren, den der „Standard“ ihm widmet und in dem die ungesunden Rassenideologien wiedergegeben werden, die Martin als die communis opinio in Deutschland hinstellen möchte. Wir folgen hier absichtlich der englischen Schilderung des Buches, weil sich daraus ohne weiteres ergibt, wie das Buch in England und überhaupt im Ausland wirken wird.

Danach seien Deutschland, England und Amerika eigentlich zu einem Bündnis unter sich durch-

aus gemacht, wenn aber England jetzt sich durch einen Ball von Wundrisen gegen Deutschland zu schützen suchte, so geschähe das, meint Herr Martin, weil die Engländer in ihrer unüberwindlichen politischen Voraussicht erkannt hätten, wohin die deutschen Zukunftspläne abzielten. Diese schienen nach Herrn Martin in nichts Geringeres, als in der Auflösung von Österreich und Ungarn und den Balkanstaaten, zu denen auch schließlich noch das türkische Reich hinkam, so daß dann Deutschland von Berlin bis Bagdad herrsche. Ganz nebenbei werden dann auch noch Belgien und Holland annectiert, und zwar wird das alles geschehen, ohne daß dies Ziel mit vollem Bewußtsein vom deutschen Volke und seiner Regierung verfolgt wird, sondern weil es nun einmal so in Deutschlands Stern steht. Ganz genau weiß man noch nicht, wann diese ungeheure Umwälzung stattfinden wird, jedoch aber innerhalb der nächsten 20 bis 30 Jahre, und niemand wird sie aufhalten können. Deutschland wird auch nicht warten, bis andere Länder ihm den Krieg erklären, sondern es wird sich auf das erste Zeichen, daß seine Ehre und seine Interessen ernstlich bedroht sind, — auf Frankreich hüben, — auf England die deutsche Schifffahrt und den deutschen Ausfuhrhandel vernichten. Deutschland wird sich in Frankreich festsetzen und sich — auch das ist Herrn Martin schon bekannt — nicht etwa mit einer Milliardenkriegsteuer begnügen, sondern die Nordprovinzen Frankreichs einverleiben, der schwache Adler wird von Boulogne bis Memel herrschen, und das wird der Anfang vom Untergang Englands sein.

Diese Phantasereien richten sich für jeden Deutschen wohl ganz von selbst, aber ein so ernstes Blatt wie der „Standard“ kommt leider zu dem Schluß, daß die besondere Bedeutung verdienen, nicht nur weil der Verfasser ein deutscher Beamter und „ein politischer Prophet von gesundem Urteile“ sei, sondern auch weil „die in diesem Buche ausgesprochenen Ansichten typisch seien für die Ideen, die in den einflussreichsten Kreisen Deutschlands über die Zukunft Deutschlands und die Beziehungen zwischen Deutschland und England herrschen“. Da sieht man, welche Verwirrung ein solches Buch selbst bei ernsten Ausländern anstellen kann! Wir glauben, daß das nicht möglich gewesen wäre, wenn Martin nicht vor seinen Namen das Wort „Regierungsrat“ setzen könnte und wenn durch diesen Amtsschleier nicht Ausländer zu der Annahme gedrängt werden könnten, daß man es hier mit einem wirklich ersten Buch zu tun habe. Deshalb sei mit allem Nachdruck die Arbeit irgendjemand, der auf die Zukunft Deutschlands und die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich annähern möchte, eindringlich empfohlen, daß er alle Überlieferungen der deutschen Vergangenheit in Widerspruch setzt, indem er Veröffentlichungen über seinen Titel, den Grafen Bismarck, magte, die ein Befähigungszeugnis als

Anhogarphen
 ruher Künstler
 Schürnerer und
 Wopßweder (A
 schaft), S. am
 treten. Zu den
 zählen diejenige

